

Ballista schaute sich um und sah, dass seine Begleiter angehalten hatten. Ihre Aufmerksamkeit wanderte zwischen ihm und der Staubwolke hin und her. Ballista verdrängte sie aus seinen Gedanken. Die offene Wüste, welliges Land. Sand mit einer dicken Schicht aus kleinen, scharfkantigen Felsbrocken. Genug, um Myriaden von Schlangen und Skorpionen zu verbergen, doch keinen Mann, ganz zu schweigen von vierzehn Reitern und fünfzehn Pferden.

Ballista drehte sich um und ritt im Schritt zu den beiden Arabern inmitten seiner Männer.

»Wenn wir die Pferde so hart wie möglich antreiben – wie lange brauchen wir dann bis zu den Bergen?«

»Zwei Tage«, erwiderte das Mädchen ohne Zögern. Bathshiba war die Tochter eines Karawanenbeschützers. Mit ihrem verstorbenen Vater war sie schon auf dieser Strecke gereist. Ballista vertraute ihrem Urteil.

Trotzdem schaute er auch noch zu dem anderen Araber.

»Heute und morgen«, bestätigte Haddudad, der Söldner.

Mit klirrendem Halfter zügelte Turpio sein Pferd neben ihnen, der einzige römische Offizier unter Ballistas Kommando, der aus dem ursprünglichen Trupp überlebt hatte.

»Zwei Tage bis zu den Bergen«, verkündete Ballista.

Turpio zuckte vielsagend mit den Schultern. »Sofern die Pferde wollen – und der Feind und die Götter ...«

Ballista nickte. Er richtete sich im Sattel auf und ließ seinen Blick über die Reiter schweifen. Er hatte ihre ungeteilte Aufmerksamkeit.

»Die Echsen sind hinter uns her, und es sind viele. Aber es gibt keinen Grund anzunehmen, dass sie uns auch schnappen werden. Sie sind mindestens fünf Meilen hinter

uns, und in zwei Tagen sind wir in der Bergen und damit in Sicherheit.« Ballista fühlte förmlich Turpios unausgesprochenen Widerspruch und den der beiden Araber. Warnend funkelte er sie an. »Zwei Tage, und wir sind in Sicherheit«, wiederholte er noch einmal und ließ erneut den Blick über die Reiter schweifen. Niemand sagte ein Wort.

Mit einstudierter Ruhe ritt Ballista im Schritt an die Spitze des Trupps. Dann hob er die Hand zum Zeichen, weiterzureiten, und kurz darauf gingen sie wieder in den leichten Galopp über.

Hinter ihnen stieg die Sonne über den Horizont. Jede noch so kleine Anhöhe in der Wüste schimmerte golden, und jede noch so kleine Mulde war ein schwarzes Loch. Die Schatten der Reiter flackerten vor ihnen, als wollten sie fliehen.

Die kleine Kolonne war noch nicht weit gekommen, als es zur Katastrophe kam.

Jemand schrie, verstummte aber sofort wieder. Dann folgte ein Knall.

Ballista drehte sich im Sattel um. Ein Soldat und sein Pferd waren zu Boden gegangen. Mensch und Tier hatten sich in Zaumzeug und Gepäck verfangen, und das Pferd schlegelte mit den Beinen. Der Mann rollte sich zur Seite weg. Das Pferd hörte auf zu schlegeln. Der Soldat richtete sich auf und hielt sich den Kopf, während das Tier aufzustehen versuchte. Mit einem fast schon menschlichen Schrei fiel es jedoch wieder zurück. Eines seiner Vorderbeine war gebrochen.

Ballista zwang sich, nicht zur Staubwolke ihrer Verfolger zurückzublicken, und bellte eine Reihe von Befehlen. Er sprang vom Pferd. Da das Durchhaltevermögen des Tiers von außerordentlicher Bedeutung war, musste er dessen Rücken entlasten, wann immer es ging. Maximus, der Sklave aus Hibernia, der Ballista

seit nunmehr fünfzehn Jahren als Leibwächter diente, half dem gestürzten Pferd geradezu zärtlich, wieder auf die Beine zu kommen. Sanft redete er in seiner Muttersprache auf es ein, sattelte es ab und führte es vom Pfad herunter. Vertrauensvoll humpelte das Tier ihm auf seinen drei gesunden Beinen hinterher.

Ballista wandte sich ab und schaute zu seinem Leibsklaven Calgacus, der gerade das Packpferd ablud. Der alte Kaledonier war schon von Ballistas Vater versklavt worden. Seit Ballistas Kindheit in den Wäldern des Nordens war Calgacus an seiner Seite. Jetzt erschien ein mürrischer Ausdruck auf dem hässlichen Gesicht des Kaledoniers, während er so viel Proviant wie möglich unter den Reitern verteilte. Er murmelte vor sich hin und legte das, was er nicht mehr verteilen konnte, auf einen ordentlichen Haufen neben den Weg. Kurz betrachtete er den Haufen, dann hob er die Tunika, zog die Hose runter und pisste